

Korsika

Autor(en): **Glinz, Theo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): - **(1944)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-623997>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Korsika

Gezeichnete und geschriebene Skizzen von Theo Glinz

Erste Ankunft in Porto Vecchio

Als ich erwache, dämmt der Morgen. Das Schiff fährt langsam. Eben geht die Sonne auf. Vor mir liegt wie ein Wunder eine ganz fremde Landschaft. Weiche Hügel umrahmen eine grosse Bucht. Föhren umsäumen die Ufer. Und mitten drinnen auf einer Anhöhe liegt, umgeben von hohen Stadtmauern, die sich aus einem Olivenwald erheben, eine Stadt. — Hier will ich bleiben.

Noch niemand sprach mir von Porto Vecchio; in keinem Buche las ich davon. Im Baedeker stehen kaum ein paar Sätze. Sie lauten: Eine von den Genuesen angelegte, malerische Stadt von 2000 Einwohnern, an einem schönen, aber von Juni bis Oktober fieberreichen fjordähnlichen Golf.

Das Schiff kann nicht anlegen, weit draussen bleibt es liegen, mit einem Ruderboot werden wir an Land gebracht. Steigen dann die staubige Strasse zum Städtchen empor.

Es ist Sonntag. Ganz Porto auf den Beinen. Die Männer hocken auf den Bänken und den Treppenstufen um die Kirche herum. — Auch hier Männer-Frauen, alles in Schwarz gekleidet. Ich habe nie ein farbiges Kleid gesehen. Da die Korsen für ein nahes verstorbene Familienmitglied drei Jahre und für ein entferntes Verwandtes noch ein bis zwei Jahre in Trauer gehen, kommen alle bei den grossen Verwandtschaften nie aus der schwarzen Kleidung heraus.

Wir fragen nach einem Hotel. Man weist uns ins «Hotel du Tourisme». Ein niedriges Häuschen, vorgelagert eine kleine Terrasse. Fremde! Schnell werden die Tischchen geputzt. Wann geschah es wohl zum letztenmal? Der Wirt Perretti erklärte uns, dass in seinem Hause «le confort» fehle, aber er wüsste uns Privatlogis. So kommen wir ins Haus Ferracci, einer liebenswürdigen korsischen Familie. Das Zimmer ist sauber, aus ihm tritt man auf einen Balkon, der die ganze Hausbreite einnimmt. Der Blick ist herrlich. Ueber den Golf zum Mont d'or bis gegen Bonifazio hin. Fliessendes Wasser ist im Zimmer nicht vorhanden, Perretti versteht wohl unsern fragenden Blick nach dem «Confort». Mit grosser Geste weist er hin auf das kleine Häuschen am Ende des Balkons. — «Voilà le confort!».

Nun, wir betrachteten die Existenz dieses Häuschens als Selbstverständlichkeit, in der Folge wurden wir belehrt, dass es auf Korsika eben nicht dazu gehört. Auch das «Hotel du Tourisme» besass, wie die meisten Häuser, diesen Komfort nicht.

Als wir im folgenden Jahr wieder zu Perretti kamen, war das



erste, wohin der Wirt, uns führte, der neu erstellte kleinste Salon seines Hotelchens. Voilà! Er zog an der Kette — es geschah nichts — es fehlte eben seit Wochen schon das Wasser. Das so nebenbei.

Die Umgebung von Porto ist herrlich; kaum hat man die überriechenden Gassen hinter sich, ein paar hundert Meter vom Städtchen weg, ist man mitten in der duftenden Macchia, mitten in Korkeichenwäldern, in denen haushohe Granitblöcke stehen. Und weiter hinein steht man plötzlich im Urwald. Schildkröten kriechen durch Gestrüpp, Wildschweine hausen darin. Studenlang kann man gehen, trifft kein Dorf, keinen Menschen, vielleicht aber doch einen Korsen, das Gewehr umgehängt. Das Gewehr tragen sie immer. Soll es zur Jagd dienen? Zum Schutz? Man weiss nie recht. Die Blutrache lebt immer noch. Unser Wirt würde nie wagen, in die Wälder zu gehen. Wir Fremden brauchen keine Angst zu haben.

Land und Leute

Der erste Eindruck, den man von den Einwohnern erhält, ist der, dass sie sehr arm sein müssen.

Die Häuser schlicht, schmucklos. Jedes gleich gebaut. Ein einfaches Aufeinanderichten von Granitsteinen. Tür und Fenster ein ausgespartes Loch, darauf das Dach, meist Ziegel, in stets gleichem stumpfen Winkel.

Auch im Hause selbst nicht ein Gegenstand, der von einer korsischen Volkskunst zeugen würde. Korsika ist das Land ohne Kunst.

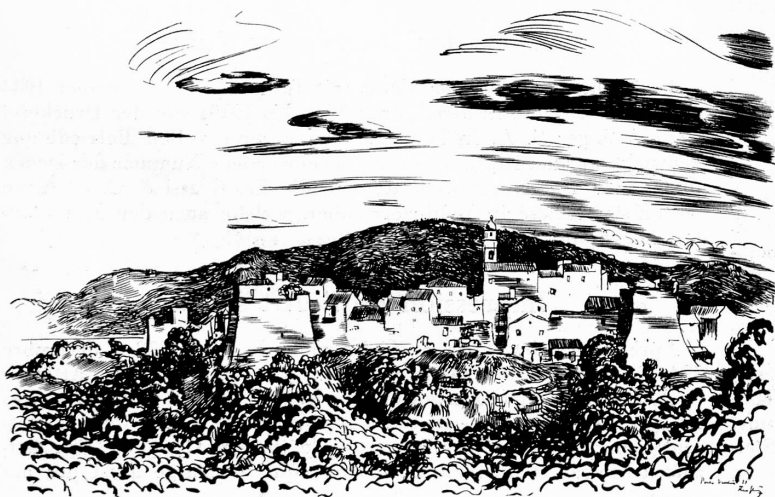
Aber der Korse ist wohlhabend. Sein Leben spielt sich meistens ungefähr so ab: In jungen Jahren geht er rüber auf den Kontinent, wird — meistens — Polizist, leistet 15 Jahre ununterbrochen Dienst, kehrt im Alter von 35 Jahren heim auf seine Insel, hat seine Pension und spielt den Rentier. Tut nichts, sitzt herum und politisiert, wenns hoch kommt, eröffnet er ein Ladengeschäft.

Für Arbeiten jeder Art werden von jeher Italiener angeworben.

Der arme Müller

Eines Tages spazieren wir weit ins Land hinein, kommen an ein Bächlein, an dem ein Häuschen steht. Eine kleine Mühle. Schon schaut ein weissüberpudertes Männchen zum Fenster heraus. «Faites moi une photographie, Monsieur!» Ich kläre ihn auf, dass ich bloss Maler sei. «Oh, cela ne fait rien, faites quand même une photographie!» — Ein Wort gibt das andere und er fordert uns auf, seine Mühle zu besichtigen.

Oben im Schlafzimmer wird das Korn eingeschüttet. In einer Ecke steht ein schmutziges, ungeordnetes Bett; an der Decke des Raumes hängen mächtige Schinken. Hinunter in den ersten Stock rinnt das Korn zwischen die beiden liegenden Mahlsteine.





Mitleid mit dem armen Männchen in diesem Kleinbetrieb überkommt uns.

Es schwindet aber bald, als er voll Stolz erzählt, dass dort drüben die weiten Kornfelder alle ihm gehören, auch der Wald bis hinauf zum fernen Kamm der Berge. Auch die Pferde auf jener Weide gehören ihm. Schöne Tiere. Ja, seine besondere Freude sei die Zucht von Rennpferden. Schon viele Siege hätte er mit ihnen in Bastia und Ajaccio gewonnen.

Sein Sohn werde bald von den Bergen heimkehren, wohin er gegangen, um zu den Viehherden zu sehen.

Und wirklich, kaum gesagt, sprengt auf einem kleinen rotbraunen Pferdchen auf hohem Sattel, die Flinte über die Schulter gehängt, der Sohn daher. Der Vater stellt uns vor: «Voilà mes amis suisses!». Der Rennstallbesitzer im schätzbigen Kleid begleitet uns dann ein Stück weit und nimmt Abschied von uns, als hätte er uns schon lange Jahre gekannt.

Ich erkundigte mich dann, vernahm wie wohlhabend er sei, aber auch dass er schon als «Bandit» in der Macchia gelebt.

Er hätte einen Feind gehabt. Die zwei seien sich eines Tages begegnet, jeder das Gewehr im Arm: «L'autre a fait le geste — et lui a tiré, le pauvre!». — In die Macchia geflüchtet, hielt er das unstete Leben nicht lange aus, stellte sich der Polizei. Zwei Jahre verbrachte er im Gefängnis.

Totenklage

Aus der Familie unserer Vermieter ist drüben auf dem Kontinent jemand gestorben. Heute morgen kommt die Tote per Auto von Bastia her in Porto an. Draussen vor dem Städtchen warten Männer und viele, viele Frauen. Alles lacht und schwatzt.

Nun Stille. — Das Leichenauto naht. Es ist zwar zu kurz, der Sarg hängt fast bis zur Hälfte hinten zum Wagen heraus.

Ein paar Männer heben den Sarg auf ihre Schultern. In dem Augenblick geht ein Schrei durch die Menge der Weiber. Sie alle heulen und klagen soviel sie können. Halb wirkt es herzerreissend, halb wirkt es komisch.

Der Zug geht ins Haus der Trauerfamilie, und dort setzen die Klageweiber Tag und Nacht ihr Gemjammer fort, bis die Beerdigung erfolgt.

Unsere Wirtin klagt, dass sie keine «couronne» für die Verstorbene aufreiben könne. Wie machen? Meine Frau und ich bieten ihr an, dies für sie zu besorgen. Blumen und Zweige aus Garten und Macchia werden geholt. Ein grosser Fassreifen wird mit ihnen umwunden und nach vieler Mühe entsteht ein Kranz, der sich auf Korsika noch ganz wohl sehen lassen kann. Er wird auch gebührend bewundert. Er ist für Porto insofern eine Sensation, weil es der erste Kranz in dieser Form ist, den sie sehen, denn «couronne» nennen sie bloss einen Palmzweig, auf den Blumen geheftet werden. Aber einen solchen Kranz hat man noch nie gesehen.

Am Morgen, während der Beerdigung, darf kein

Fenster eines Hauses offen stehen, alle Fensterläden müssen geschlossen ein.

Voran im Zuge wird der Sarg getragen, nach ihm folgen die Männer, dann der Klerus, rot und weiss, dann auf einem dicht gedrängten Haufen schwarz die Frauen. Alles klagt und weint und heult, alles drängt sich um die nächsten Angehörigen, sie stützend und tröstend mit lauten Worten.

Nach der Beerdigung geht die ganze Menge ins Trauerhaus und alle kriegen zu essen und zu trinken. Und da die Zahl der Trauernden oft in die Hunderte geht, soll es schon vorgekommen sein, dass an einem Tag eine Familie arm gegessen worden sei.

Beerdigt werden die Verstorbenen meistens irgendwo draussen auf dem eigenen Land.

Feuer

Unter uns im Hause brennt es. Der Ruf «feu» geht durch die nächtlichen Strassen. Flammen züngeln aus der Garagetür. Die Sache wird kritisch.

Ich gehe hinunter, um mich zu orientieren, steige aber gleich wieder empor, heisse meine Frau die Koffer packen.

Aber schon liegt in unserem Bett ein weinendes Kind, das jemand meiner Frau in die Arme gedrückt hat.

Durch die finsternen Gassen kommen die Einwohner gehuscht. Der Eisenwarenhändler gegenüber stellt alle geeigneten Gefässe auf die Strasse, damit Wasser geholt werden kann. Jedes ergreift einen Kessel und springt zum weit entfernten Brunnen und zurück mit dem vollen Eimer.

Ich sehe, dass lauter Frauen diese Arbeit tun. Ich begreife, dass auf diese Art und Weise dem Feuer nicht gewehrt werden kann. Versuche System in die Angelegenheit zu bringen. Organisiere eine Kette, an der leere und gefüllte Eimer von Hand zu Hand laufen sollten.

Aber es sind nicht genügend Frauen da, auch Männer müssten mithelfen.

Scheinbar willig stehen sie in die Reihe. Die Sache scheint zu klappen. Aber nach ein paar Minuten ist kein einziger Mann ausser mir mehr da. Sie wollen alle dem Brand zusehen, untätig natürlich, dafür kritisierend und beratend. Dass der Brand gelöscht werden konnte, bevor er umschlug, war Zufall.

Kunstfreunde

In den zwei, drei Monaten, die ich im kunstlosen Korsika zubrachte, habe ich doch Menschen gefunden, welche sich für meine Arbeit interessierten.

Da war vorerst einmal in Ajaccio ein Bauer im Nachbarhaus. Schüchtern frug er mich eines Tages, ob ich nicht am Abend zu ihm käme, er möchte mir einen Auftrag geben. Pünktlich war ich zur Stelle. In der einfachen Stube stand ein rotes Sopha und in ihm ruhte ein seidenes Sophakissen, geschmückt mit dem Brustbild Napoleons. In Oel gemalt.



« Ist das nicht schön? » Ohne meine Antwort abzuwarten fuhr der Mann fort: « Nun möchte ich noch ein Bild Napoleons, à cheval! denn, wissen Sie », vertraute er mir an, « ich bin Bonapartist! ».

Erstens traute ich mir nicht zu, dass ich den berühmten Korsen zu Pferd schön genug malen könne und zweitens — So wurde nichts aus dem Auftrag.

In Porto Vecchio ankommend, schlich gleich ein Mann mit dunkler Brille im Gesicht, um mein Reise- und Malgepäck. « Vous êtes peintre, Monsieur? » war die Frage nach Beendigung seiner Nachforschung. Ob ich lange zu bleiben gedenke? Dann solle ich aber vor meiner Abreise ihm meine Bilder zeigen. Er hätte grosses Interesse daran! —? — — Erstens studiere seine Tochter am Konservatorium und zweitens hätte er im Ort vor Jahren einmal ein Café eröffnet, das er « Café des artistes » getauft hätte. Ob es denn Künstler hier gegeben habe? Nein, das nicht; aber er hätte halt Freude an der Kunst.

Ich erkundigte mich beim Wirt über den sonderbaren Mann. Er sei Kriegsblinder. Ich wagte zu zweifeln. Doch, doch, er sei vollkommen blind und beziehe als « aveugle de guerre » eine hohe Pension. — Nun, ich schwieg.

Der Mann kam dann später zu mir, schaute meine Bilder an, erkannte sehr wohl was sie darstellten und machte mir liebenswürdige Komplimente.

Der Wirt Perretti fand es nicht recht, dass ich mein Können nicht ausnützte, um Geld, viel Geld zu verdienen. Im Golf von Porto gibt es eine Muschelart, auf der einen Seite abgerundet, gegen die andere spitz zulaufend. Mindestens 50 cm lang. Inwendig glatt und perlmutterig. Und auf diese Fläche solle ich Ansichten malen. Die würden reisenden Absatz finden. 20 Francs (NB. französische) würde man mir sicher pro Stück bezahlen.

Die Muschelmalerei schien mir doch wenig verlockend, so wurde auch damit nichts. (Dass Perretti in seiner Wirtschaft das Rütli und das Schloss Chillon aufgehängt, liess mein Schweizerherz höher schlagen. Er hatte natürlich keine Ahnung, was diese Mondscheinbilder darstellten.)

Eines Tages malte ich mitten auf der Strasse nach Bonifazio. Schon von ferne sah ich einen Reiter, der einen jungen Stier an einem langen Strick vor sich her trieb. In meiner Nähe angelangt, umkreiste er mich samt seinem schönen Tier. « Wollen Sie nicht diesen Stier malen? » — « Ja, warum nicht », entgegnete ich und suchte mich und meine Staffelei aus der Einkreisung zu befreien. Der Mann liess nicht nach. — Er möchte halt ein Bild als Schild für seine Metzgerei. Regardez le bien!

Die Sache lockte mich doch, indem ich kalkulierte, dass ich das schöne Stierlein zweimal malen könnte. Das zweitemal für mich.

Auf meine Frage, wo ich heute nachmittag den Torro — dessen Interesse für mich ständig zunahm — malen könnte, sagte der Mann vom Pferd herab: « Alors c'est trop tard, justement, on va l'abattre! » — Und so wurde auch aus diesem Auftrag nichts.

„Das ABC der Farben“

von Dr. Aemilius Müller, mit 37 Zeichnungen und 1 Farbtouren Fr. 5.75

Eine Einführung in die natürliche Ordnung und Harmonie im Farbenreich auf Grund neuer Erkenntnisse mit knapper Darstellung der Farbenlehren und praktischer Anleitung zur Selbstdarstellung.

Verlegt und erhältlich bei GEBRÜEDER SCHOLL AG Zürich
Poststrasse Tf. (051) 3 57 10

Ausstellungen - Expositions

BASEL. *Kunsthalle* vom 12. Februar bis 12. März 1944: Alexandre Blanchet.

BIEL-BIENNE. *Galerie des Maréchaux*. 29. Januar bis 26. Februar: Robert Ausstellung mit Museumbesitz und aus Privatbesitz: Léopold Robert Vater, und Söhne Philippe, Théophile und Paul Robert.

BERN. *Kunsthalle*. ab 22. Januar: Ausstellung moderner ungarischer Kunst.

LA CHAUX-DE-FONDS. *Musée des beaux-arts*. 28 décembre au 30 janvier: Félix Vallotton.

FRIBOURG. *Musée d'art et d'histoire* (Nouveaux bâtiments universitaires) 5 au 27 février: Tableaux contemporains du Musée et nouvelles acquisitions.

GENÈVE. *Athénée*, 8 au 27 janvier: Ernst Morgenthaler. - 19 février au 9 mars: M. Sarkisoff, sculpture et peinture. - 29 janvier au 17 février: E. Hainard.

LAUSANNE. *Galerie d'art du Capitole*. 8 au 27 janvier: Eglantine Schweizer, peintre, Lausanne; Marius Chambaz, peintre, Genève; Jean-Daniel Guerry, sculpteur, Genève. — 29 janvier au 17 février: René Guinand, peintre, Genève. — 19 février au 8 mars: Jaques Berger, peintre, Lausanne.

LUZERN. *Kunstmuseum*. 6. Februar bis 19 März: Alfred Sidler, Gemälde; Adolf Herbst, Zeichnungen; Roland Duss, Plastiken; Robert Schürch, Gemälde und Zeichnungen.

NEUCHÂTEL. *Galerie Orlac*. Alf. Blailé, André Coste, W. Wehinger, Sarah Jeannot, Louis de Meuron, Octave Matthey, Maurice Robert, Etienne Tach.

SCHAFFHAUSEN. *Museum Allerheiligen*. 23 Januar bis 5 März: Eugen Ammann, Basel.

ZÜRICH. *Kunsthau*s. Dezember-Februar: « Ein Künstler. Ein Leben. Ein Werk » Gemälde, Zeichnungen und Radierungen von Hermann Huber.

Graphische Sammlung E. T. H. 23. Oktober bis 30. Januar: Die schweizerische politische Karikatur des 19. und 20. Jahrhunderts. Öffentliche Führungen 6. u. 27. Nov., 18. Dez., 8. u. 29. Januar.



AQUARELL-Blocks

«CANSON» 160 T rauhf. Buttenpapier

26 × 19 cm	32 × 24 cm	37 × 27 cm
Fr. 5.20	6.80	8.50

«SUPERBUS» halbrauh «M»-Korn

25 × 18 cm	29,7 × 21 cm	33 × 24 cm
Fr. 4.75	5.75	6.50

im Fachgeschäft

COURVOISIER SOHN

BASEL Tel. 4 49 28 HUTGASSE 19



Clichés für Qualitätsdrucke
SCHWITTER A.G.
BASEL / ZÜRICH